

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Brugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ monatlich 40 Pfg.

— Telefon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amfliches Organ.

Anzeigegebühr für die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 66. 1909.

Donnerstag, den 10. Juni.

25. Jahrgang.

Die Konferenz der Finanzminister der deutschen Bundesstaaten.

Die Schwierigkeiten der Reichsfinanzreform sind so groß geworden und in ein so kritisches Stadium gerückt, daß die Reichsregierung ihre Stellung zu den Steuerfragen offenbar noch einmal im engsten Gedankenaustausch mit den Finanzministern der deutschen Bundesstaaten klären und festigen will. Deshalb ist seit Dienstag eine Konferenz der Finanzminister der deutschen Bundesstaaten in Berlin zusammengetreten, und es wird sich dabei nicht nur um die Klärung der Stellung des Bundesrats zu der Reichsfinanzreform, sondern auch um die Haltung des Bundesrates zu den neuesten Vorschlägen der Finanzkommission zur Finanzreform handeln. Dabei scheint aber die eigentliche Ursache für die Konferenz der Finanzminister der Bundesstaaten darin zu bestehen, daß die Reichsregierung in Bezug auf ihre Stellung zu den Vorschlägen der Finanzkommission nicht in vollem Einklange mit den Regierungen der Bundesstaaten steht, denn die Bundesstaaten, zumal Bayern, Sachsen und Württemberg, verhalten sich voraussichtlich ablehnend gegen alle diejenigen Vorschläge von Besteuerungen, die als Eingriffe in die den Bundesstaaten allein vorbehaltene Einkommensteuer betrachtet werden müssen, und will man in dieser Hinsicht im Interesse der Reichsfinanzreform nur eine Ausnahme mit der Reichserbschaftsteuer machen, an welcher der Bundesrat festhält. Auch die Vorschläge der Finanzkommission in Bezug auf die Einführung einer Mühlenumlaufsteuer, eines Kohlenausfuhrzolls und einer besonderen Besteuerung der Wertpapiere und der Dividenden werden voraussichtlich vom Bundesrate nicht angenommen werden, und die als eine Ergänzung des Bundesrates anzusehende fachmännische Konferenz der Finanzminister der Bundesstaaten dürfte in dieser Hinsicht nur dazu berufen sein, die politischen und finanziellen Bedenken der Bundesstaaten gegen die Einführung gewisser Steuern noch weiter zu bekräftigen. Da nun aber der Reichstag am 15. Juni seine Beratungen fortsetzt und die Reichsfinanzreform möglichst in diesem Sommer beendet werden soll, so wird es außerordentlich wichtig sein, daß die Reichsregierung am 15. Juni dem Reichstage ein revidiertes, aber im übrigen fertiges Programm für die Reichsfinanzreform vorlegt, damit überhaupt parlamentarisch nunmehr eine glatte Arbeit ermöglicht wird. An eine rasche und glatte Reichsfinanzreform glaubt ja allerdings nach den bestehenden Steuerprojekten niemand, und wenn die Reichsfinanzreform überhaupt in diesem Sommer fertig werden soll, so ist dies nur auf dem Wege einer entgegenkommenden Verständigung möglich, und zwar durch eine Verständigung, die mehr zwischen den Liberalen und Konservativen, als zwischen der Regierung und den Parteien stattfinden sollte, denn der ganze Kampf um die Reichsfinanzreform hat die politische sehr wichtige Tatsache gezeitigt, daß die liberalen Parteien mehr das Finanzprogramm der Regierung unterstützen, als die Konservativen, denn die liberalen Parteien wollen ja bis zu 400 Millionen Mark indirekte Steuern von dem Konsum bewilligen, wenn etwa 100 Millionen Mark Steuern auf den Besitz und besonders auf die Erbschaften gelegt werden, die Konservativen erschweren aber durch ihre Ablehnung der Erbschaftsteuer die Durchführung des Regierungsprogrammes und der Reichsfinanzreform überhaupt. Die Verständigung auf eine ermäßigte Erbschaftsteuer und deren Ergänzung durch eine andere annehmbare Besitzsteuer erscheint daher als die wichtigste Aufgabe in der Reichsfinanzreform, und zur Lösung derselben soll wohl auch die Konferenz der Finanzminister der Bundesstaaten beitragen.

Der deutsche Flottenverein

wurde zu seiner 9. Hauptversammlung in Kiel vom Prinzen Heinrich, dem Bruder unseres Kaisers, begrüßt, nachdem der Vorsitzende Großadmiral von Köster und der geschäftsführende Vorsitzende Konteradmiral a. D. Weber ihre Referate erstattet hatten. Danach wurde ein Jubiläumstelegramm an den Kaiser abgelesen. Prinz Heinrich führte in seiner bedeutungsvollen Ansprache u. a. aus: Ich begrüße Sie um so freudiger, als der deutsche Flottenverein nun wieder in Eintracht zusammen steht. Das Gewitter hat hoffentlich reinigend gewirkt, sodaß die barometrische Depression über dem Verein ein für allemal geschwunden ist. Der Prinz gedachte anerkennend des früheren Präsidenten, Fürsten von Salm-Horstmar, dankte dem Großadmiral von Köster für seine Bemühungen um die Wiederherstellung des Friedens und zog dann die Richtlinien für die Tätigkeit des Vereins, indem er bemerkte: Es kann nicht meine Aufgabe sein, einen absolut selbständigen Verein beeinflussen zu wollen, aber den Rat darf ich aussprechen, daß der Verein seine Tätigkeit entfalten möge im Rahmen des Flottengesetzes. Ein Festhalten an diesem Gesetz würde nur richtig erscheinen als Grundlage der Tätigkeit ihres Vereins.

Damit weist also Prinz Heinrich gelegentliche Vorwürfe von Vereinsangehörigen, Staatssekretär von Tirpitz gehe mit den Flottenrüstungen zu langsam vorwärts, zurück und mißbilligt gleichzeitig die ab und zu aufgetretene Propaganda für den Bau neuer Kriegsschiffe über das Flottengesetz hinaus.

Großadmiral von Köster empfahl die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Fürsten zu Salm, der leider eine Wiederwahl zum Präsidenten des deutschen Flottenvereins ablehnen zu müssen glaubte. Der Verein steht ganz auf dem Boden des Flottengesetzes. Deutschland baut seine Kriegsschiffe gegen keinen bestimmten Gegner, sondern nur als Mittel zur Selbsterhaltung. Wir wollen mit allen Kulturländern ein Friedenleben, werden uns aber auch durch keine Drohungen vom Auslande her beirren lassen.

Konteradmiral Weber wünschte baldige gefechtsstarke

Pauserung der 5 ungepanzerten Kreuzer der Herta-Klasse und die Schaffung der im Gesetz vorgesehenen Reserveformationen. Er ging dann auf die Möglichkeit eines Krieges mit England ein, von dem er wünschte, daß er nie eintreten möchte, um schließlich zu betonen, daß eine Verständigung mit England über den Flottenbau unmöglich sei, weil dabei nicht von dem Grundsatz der Gleichberechtigung ausgegangen werde.

Nach Annahme der Resolution zugunsten der Reichsfinanzreform wurde als Ort für die nächste Hauptversammlung Berlin gewählt, obwohl von einigen Seiten Nürnberg oder Frankfurt a. M. vorgeschlagen wurde, da der Flottenverein in einer Mittelstadt besser zur Geltung komme. Großadmiral von Köster stellte zum Schluß noch die Einmütigkeit der Beschlüsse der Versammlung fest und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die deutsche Flotte.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser ist von Kiel wieder zurückgekehrt. — Während des Besuchs in Kiel wohnte der Kaiser auch Schießübungen auf der „Deutschland“ bei. Ebenfalls wohnten den Uebungen viele hohe Marineoffiziere, an ihrer Spitze Admiralstabschef Admiral Graf Baudissin bei.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden am Sonntag Rennen teilnehmen und zu diesem Zweck am 20. Juni in Hamburg eintreffen.

— Die Kaiserin wohnte am Dienstag der Jahresitzung des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins in Verbindung mit der Evangelischen Frauenhilfe bei.

— Ueber die bevorstehenden Reisen des Zaren kann die „Nat.-Ztg.“ mitteilen, daß der Ministerpräsident Stolypin den Zaren doch begleiten wird. Verfrüht sei es, von einer Reise des Zaren nach Kiel zu reden. Es handelt sich da nur um ein in russischen Hoskreisen zirkulierendes Gerücht. Auch wäre es verkehrt, von einem Kieler Gegenbesuch zu reden, da die Zusammenkunft im Baltischen Meere ein Gegenbesuch ist. Sie ist die Erwiderung der Sowinmünder Entree von 1907.

— Für die Auflösung des Reichstags tritt ein Artikel der „Frkf. Ztg.“ ein. Es wird darin ausgeführt, daß es beim Scheitern der Reichsfinanzreform außer dem Rücktritt des Fürsten Bülow noch eine andere Alternative gebe, die unsern konstitutionellen Verhältnissen viel mehr entspreche. Einen Reichstag, mit dem sie sich nicht einigen können, lösen die Verbündeten Regierungen eben auf. Es wird dann dargelegt, daß die Konservativen durch Neuwahlen starke Verluste erleiden würden.

— Die Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft wurde in Dresden unter Teilnahme des Königs Friedrich August von Sachsen, des Staatssekretärs Dernburg und mehrerer Vertreter der sächsischen Regierung von dem Präsidenten der Gesellschaft, dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten von Braunschweig, eröffnet. Nach einer Begrüßung der Teilnehmer auf der Brühlischen Terrasse wurde die erste Sitzung im Festsaale des Evangelischen Vereinshauses abgehalten. Zur Verhandlung stand zunächst der Geschäftsbericht des Vorstandes. Der Voranschlag balanziert für die Jahre 1909 und 1910 mit 309 500 bzw. 312 400 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 38 434 und ist gegen das Vorjahr um 1040 gestiegen. Die Beratungen erstrecken sich auf verschiedene Anträge wegen Beihilfe an den deutschen Schulverein, Verbesserung der Schiffs- und Tropenhygiene, Errichtung eines Mädchenheims in Keetmanshoop usw. usw.

— Der Bundesrat erteilte in seiner ersten Sitzung nach Pfingsten, dem vergangenen Dienstag, dem Entwurfe eines Viehseuchengesetzes seine Zustimmung. Das Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen ist amtlich publiziert worden.

— Die Beratung der einzelstaatlichen Minister über die Reichsfinanzreform findet erst am heutigen Donnerstag statt. Die Herren werden die Erbschaftsteuervorschläge des Reichsschatzsekretärs fix und fertig vorfinden und zu diesen wie zu den Beschlüssen der Finanzkommission Stellung nehmen können. Am Dienstag der neuen Woche geht's dann im Plenum des Reichstags los! Fürst Bülow persönlich wird die Vorlagen der Verbündeten Regierungen im Plenum vertreten. Er verzichtet aus diesem Grunde auf die Begleitung des Kaisers zur Zusammenkunft mit dem Zaren. Einige Pariser Blätter nehmen diese Tatsache begierig auf, um an ihr zu demonstrieren, wie verzweifelt doch die finanzielle Lage des deutschen Reiches sei. So schlimm stehen die Dinge bekanntlich keineswegs. Die Finanzlage des Reiches ist im Augenblick keine glänzende, und noch trüber sind die Aussichten auf das Zustandekommen der Finanzreform; aber es so darzustellen, als ob Deutschland nun schon unmittelbar vor dem Bankrott stünde, das ist denn doch so das Verkehrteste, was behauptet werden kann. Die finanziellen Hilfsquellen des deutschen Reiches sind noch unermeßlich reich; man muß sie nur richtig erschließen.

— Ueber das preussische Lehrerbeförderungsgesetz unterhielten sich die Oberbürgermeister und Bürgermeister von 16 der größten Städte der Provinz Westfalen. Man beschloß, einen gemeinsamen Tarif, der die Ortszulagen einheitlich regeln soll, auszuarbeiten. Dem Beispiel Westfalens werden wohl bald andere Provinzen folgen.

— Englische Feuerwehrlente treffen am Freitag in Berlin ein, um die Einrichtungen der Berliner Wehr zu studieren. Namentlich wollen sie die Automobilschütze in Augenschein nehmen.

— Das Obergutachten über den Fürsten Eulenburg, das von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen eingefordert wurde, geht seinem Abschluß entgegen. Ein Auszug aus ihm konnte bereits der Staatsanwaltschaft zugestellt werden. Darnach sollen der Wiederaufnahme des Verfahrens

keine Bedenken mehr entgegenstehen. Fürst Eulenburg würde daher bald zur Rückkehr nach Liebenberg aufgefordert werden.

— Die englischen Arbeiterführer, die nun ihren geistlichen Landsleuten in Deutschland Platz gemacht haben, sprachen sich beim Abschiede sehr anerkennend aus über die Art, wie sie aufgenommen wurden, und über das, was sie gesehen. Sie haben daher von vielen ihrer Landsleute, die unter dem Eindruck der Rosebergschen Worte auf dem Kongreß der kolonialen Redakteure stehen, England müsse wegen Deutschlands Rüstungen bis zum letzten Mann und Schilling Kriegsschiffe bauen, bitterböse Worte hören müssen. Was der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg auf der Abschiedsfeder den englischen Arbeiterführern sagte, hat diesen besonders gut gefallen. Der Staatssekretär warnte vor kritiklosem Bücher- und Zeitungs-Studium und empfahl allen, die es angeht, fremde Staaten, Völker und Einrichtungen durch persönlichen Besuch kennen zu lernen. Deutsche und Engländer könnten sehr gut miteinander wirken, das hätten sie bei der Bekämpfung der Deutschredensplage in Südwestafrika bewiesen. Es gäbe aber auch anderwärts Heuschrecken, auch in Deutschland und in England, und die gelte es zu bekämpfen, da sie das gute Einvernehmen zwischen den Völkern störten. — Die englischen Geistlichen, mehr als hundert an der Zahl, trafen am gestrigen Mittwoch in Euzhaven ein.

Koloniales.

— Die Lage auf Samoa. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Bericht des Vizeadmirals Coerper, der aus Anlaß der Unruhen unter den Eingeborenen auf Samoa mit einem Kreuzergeschwader entsandt war. Die Unruhen sind bekanntlich rasch beigelegt worden. Dem Bericht des Admirals ist zu entnehmen, daß er allen bisherigen Maßnahmen des Gouverneurs und ebenso den Grundrissen, nach denen der Gouverneur nach Ausbruch der Unruhen handelte, durchaus beistimmte. Gerade dieser besonnenen und energischen Haltung der Verwaltungs- und Militärbehörden war es zu danken, daß die Mehrzahl der rebellischen Häuptlinge in sich ging und kriegerischen Verwickelungen aus dem Wege ging.

— Wie eine Proklamation unserer Regierung an die schwarzen Unterthanen aussieht, darüber gibt folgende Bekanntmachung Auskunft, die Admiral Coerper nach seinem Eintreffen auf Samoa veröffentlichte: „Seine Majestät der Kaiser hat mit Betrübnis gehört, daß einige Häuptlinge und Redner Unruhe im Lande angezettelt haben. Der Kaiser hat mit dieser gefand mit guten und starken Schiffen, um die einsichtsvolle Politik des Gouverneurs, Eures Vaters, mit aller Energie zu unterstützen, die loyalen und treuen Samoaner zu schützen, die Rebellen zu strafen. Wenn jene Toren in Samoa (Ost des Aufstandes) ihr Unrecht einsehen und sich ergeben, so werde ich keinen Schuß fallen lassen, nur Friede wird in Samoa sein. Weichen sie aber unbotmäßig und stellen sich nicht zur Bestrafung, so werde ich nicht zögern, sie mit Waffengewalt zum Gehorsam zu zwingen.“

— Im Süden Kameruns sind Fälle von Schlafkrankheit vorgekommen. Die Seuche ist wahrscheinlich vom französischen Kongogebiet, wo sie stark grassiert, eingeschleppt worden. Die Neger greifen selbst zu Abwehrmaßnahmen, indem sie die Erkrankten isolieren.

— Staatssekretär Dernburg gegen den Alkohol. Das internationale Kolonialinstitut ist im Haag zu einer Tagung zusammengetreten, auf der unser Staatssekretär Dernburg über die Bekämpfung des Branntweins in den deutschen Kolonien Afrikas und über die Notwendigkeit des gemeinsamen Vorgehens der kolonisierenden Nationen sprach. Er erzielte damit lebhaften Beifall.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarische Krise in Oesterreich sollte nach am vergangenen Dienstag zum Austrag gebracht werden. Es handelte sich darum, ob die eine Mißbilligung der Regierung enthaltenden slavischen Anträge wegen der bosnischen Agrarbank angenommen werden oder nicht. Die Slaven hatten sich zum ersten Male seit Teofes Rücktritt wieder vollständig geeinigt. Die Mitglieder der polnischen Volkspartei wollten sich der Abstimmung enthalten. Die immer aber auch das Ergebnis ausfallen sollte, die Regierung war von vornherein entschlossen, keine Folgerungen für sich daraus zu ziehen, sondern eventuell das Parlament aufzulösen. Die Erbitterung der Slaven gegen den Polenklub, der mit der Regierungsmehrheit ging, machte sich während der Sitzung wiederholt Luft.

Frankreich.

Von den geplanten 45 Panzerschiffen soll jedes 80 Millionen Frks. kosten. Die vorgesehene Lebensdauer der Panzer sind 25 Jahre, gegen 20 der deutschen und englischen Schlachtschiffe.

Spanien.

Ein schwarzer Sonntag für die spanischen Stierkämpfer. Der gefährliche Sport der Stierkämpfer ist am verfloffenen Sonntag den spanischen Toreros, Espadas und Bandilleros besonders verhängnisvoll geworden. Bei den Stiergefechten in Madrid, Sevilla, Kartagene, Córna und Algeciras wurden am Sonntag 10 Matadore und Bandilleros schwer verwundet und 3 getötet.

Großbritannien.

England rüstet sich und zwar zum Luftkrieg, getreu dem altbewährten Leitsatz: „Man kann nie wissen.“ Ueberall im Inselreich veranstaltet die Artillerie Schießversuche auf Luftballons.

Wir bezeichnen kürzlich die Meldung, daß England ein

Zeppelin-Luftschiff kaufen wollte, als Humbug, da man nicht annehmen könne, daß eine Erfindung, die nicht zum wenigsten durch Mittel des gesamten deutschen Volkes ermöglicht wurde, ans Ausland verkauft werden dürfe. Unsere Auffassung wird bestätigt durch eine Auslassung der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin, die auf jene Meldung hin erklärt, daß von einer Lieferung nach dem Ausland natürlich keine Rede sein könne.

Rußland.

Die Betrügereien in Rußland sind zu arg. Die Verhaftung der Frau General Stössel, die in Port Arthur große Summen des Roten Kreuzes unterschlug, der Diebstahl der Dekorationen von dem soeben erst enthüllten Denkmal Alexanders III., die Unterschleife in der Moskauer Intendantur, an der 140 Beamte beteiligt sind, das sind doch alles Dinge, die über die Dürftigkeit gehen.

Der englische Botschaft Nicolson stattet täglich Besuche im Auswärtigen Amt ab, die mit gemeinsamen Schritten Rußlands und Englands in Persien in Zusammenhang gebracht werden. Ueber das Räuberstückchen nach der Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders III. in Petersburg wird der „Tägl. Rundsch.“ gemeldet: Zu der Einweihung war der ganze Platz um das Denkmal herum mit kostbaren Teppichen belegt. Anmittelbar nach Schluß der Feier erschienen 24 Wagen, auf die eine Anzahl Arbeiter die Teppiche verlegte. Die zahlreichen Polizeibeamten leisteten hilfreich Hand, machten aber lange Gesichter, als eine halbe Stunde später eine zweite Kolonne Arbeiter, die sich als Palastbeamte ausweisen konnten, zur Abholung der Teppiche erschienen. Die Diebe waren über alle Berge.

Türkei.

Zur Lage.

Die Sorge wegen des Ausbruchs von Unruhen auf Kreta und wegen eines Konfliktes um den Besitz der Minos-Insel ist geringer geworden und würde gänzlich geschwunden sein, wenn die Türkei nicht Intrigen Englands zu fürchten hätte. In Konstantinopel ist man aber der Ansicht, daß England auf Entwicklungen ausgeht, um wieder einmal im Ertraben fischen zu können. So nimmt sich England jetzt in auffälliger Weise Jazet Paschas, des alten Günstlings des Exultans Abdül Hamid an. Jazet, der zur Zeit in London weilt, soll in Arabien, in Kleinasien und in Anatolien eine Bewegung gegen die jungtürkische Herrschaft ins Leben gerufen haben. Da auch die englische Regierung Ägyptens, die soeben dem von den Jungtürken abgesetzten Emir von Mekka zur Flucht verhalf, die hamiditischen und arabischen Umtriebe unterstützen soll, so wünscht die neue türkische Regierung Anschluß an den Dreibund.

Unser Kaiser ist laut „Voss. Stg.“ geneigt, dem Generaloberst Frhrn. v. d. Goltz im Sommer zunächst einen Urlaub nach Konstantinopel zu erteilen, damit er mit den leitenden Persönlichkeiten Fühlung nehmen und sich ein Bild über Art und Umfang der ihm zugeordneten militärischen Aufgaben machen kann. Der türkische Botschafter Enver Bey erklärte, eine Losreise Kretas von der Türkei würde den Krieg bedeuten. — Die Ernennung des Generals v. d. Goltz zum Reorganisator der türkischen Armee soll unmittelbar bevorstehen. — Der Rhedive von Ägypten, der seinem neuen Oberherrn, dem Sultan Mohammed V. seine Huldigung darbrachte, wird in Konstantinopel lebhaft gefeiert.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

Annun, 10. Juni. (Zur Hohenjburgfeier.) Der Vorstand des Westfälischen Bismarckbundes erläßt folgenden Aufruf:

Wenn je, so mahnt uns die heutige Zeit zu engem Zusammen-schluß und einmütiger Betätigung vaterländischer Gesinnung! Den wechselnden Erfolgen in der äußeren Politik steht der

verderbliche Hader der Parteien in unseren Parlamenten gegenüber. Das mit Blut und Eisen zusammenge schmiedete Reich zeigt uns das traurige Bild innerer Zerrissenheit. Unser Blick sucht den Mann, der uns mit starker Hand wieder in die Zeiten zurückführt, wie wir sie unter dem gewaltigen Einiger des Reiches, unter unserem Bismarck, erleben durften. Den Dank haben wir Westfalen ihm abgestattet, als wir am 11. Mai 1895 in Friedrichsruh in sein treues Auge schauten. Damals gelobten wir in treuem Gedenken an jene unvergeßliche Stunde, die Wiederkehr dieses Tages alljährlich festlich zu begehen. Drum auf, Westfalen, auf auch dieses Jahr zur alten Wittekindsfeste, strömt herbei zur Bismarckfeier auf der Hohenjburg am 12. Juni!

„Kommt her zum Thing.“

Um Euten Bismarck schließt den Ring,

Vor diesen Quadern, da er steht,

Sprecht Euer Dankgebet — Bismarck!

Annun, 10. Juni. (Ausflug.) Gestern nachmittag unternahm die Gesellschaft „Erholung“ ihren diesjährigen 1. Sommerausflug, der in schöner und ganz vorzüglicher Weise seinen Verlauf nahm. Gegen 2 Uhr versammelte man sich auf dem Rheinischen Bahnhof und von hier aus bewegte sich die fröhliche Schar durch prächtige, schattige Waldungen nach Rüdinghausen zu „Eckardt in den Böden“, allwo dann auch nach dem anstrengenden Marsche eine wohlthuende und neukräftigende Stärkung in Form eines sehr schmackhaft zubereiteten Kaffees vorgenommen wurde, der sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Beziehung vollauf allen Ansprüchen entsprach. Hiernach wurde in dem anliegenden Garten ein solennes Scheibenschießen entriert, bei dem sich auch einige Damen gut bewährten, und sodann ging es zum „Jägerhaus“ von R. Hattalch. Bei gemeinsam dort veranstalteten Spielen entwickelte sich ein recht buntes Leben und Treiben, welches mit einem flotten Tanzchen seinen Abschluß fand. Mit dem Tage 9.35 Uhr ab Kruckel steuerte man wieder, durchweg hochbefriedigt von der ganzen Veranstaltung, den heimatischen Penaten zu.

Nach der Ankunft in Annun fanden sich verschiedene Teilnehmer noch im Vereinslokale (Th. Grethen) ein, um dort bei den Klängen schöner Weisen noch einige gemütliche Stunden zu verbringen. Damit fand der erste Ausflug der „Erholung“ einen würdigen Abschluß.

S Annun, 10. Juni. (Kriegerverein.) Wir machen darauf aufmerksam, daß laut Annonce in der heutigen Nummer die für Sonntag, den 13. d. Mts. angelegte Versammlung umständlicher im Lokale des Kameraden G. Wilms stattfindet.

Annun, 10. Juni. (Konzert.) Im „Westfälischen Hof“ (B. van Buer) findet am 17. Juni er. ein Konzert der Militär-Vorstellung aus Aken a. E. statt. Die Kapelle, 25 Mann stark, hat an allen Plätzen mit großartigem Erfolg gewirkt und wird auch den hiesigen Besuchern ein ausermitteltes Programm bieten. An das Konzert wird sich ein kostenloses Gelegenheitsstanzchen anschließen. Wir können daher den Besuch nur empfehlen. Näheres siehe Inserat in der nächsten Nr.

Annun, 10. Juni. (Einen schweren Unfall) erlitt der hier wohnende Glasmacher B. dadurch, daß ihm beim Ablegen einer fertiggestellten Glaswalze diese zerbrach und durch die Scherben der linke Arm bis auf den Knochen durchgeschnitten wurde. B. wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Marienhospital in Witten angeführt.

(Evangel. Arbeiterverein.) Das diesjährige Kreisfest des Kreisverbandes Witten-Hagen, dem u. a. auch der hies. evang. Arbeiterverein angehört, findet am Sonntag, den 4. Juli in drei Lokalen in Herbede statt. Die Festreden sind den Herren Generalsekretär Martin Witten, Arbeitersekretär Koch-Hagen und A. J. a. c. b. i. von hier übertragen worden.

(Eine böse Suppe) brockte sich der in der Moltkestraße wohnende Glasmacher J. ein. Als ihm bei der Eßnung die festgelegten Steuern einbehalten wurden, wurde er wütend.

Unter beleidigenden Worten belästigte und bedrohte die er Beamten machte sich des Hausfriedensbruchs schuldig, sodaß ein Polizeibeamter requiriert werden mußte, der den J., der sich schon früher eines ähnlichen Vergehens schuldig gemacht hat, bis zu seiner Ernüchterung im Polizeigewahrsam einsperrte.

(Eingesperrt) wurden von der Polizei gestern 3 Bettler, sowie ein Arbeiter von Witten, der sich total betrunken in der Kirchstraße umherwälzte.

Stockum, 10. Juni. (Automobil-Landplage) ist das häufige schnelle Befahren der Provinzialstraße zu nennen. Nicht allein der Lebensgefahr wegen, sondern auch der großen Staubentwicklung halber. Jedes schnellfahrende Auto hinterläßt bei trockener Witterung auf der staubigen Provinzialstraße eine dicke Staubwolke, sodaß kein Fenster nach der Straßenseite hin geöffnet werden kann. Da unsere Polizeibehörde noch kein Verbot erlassen, keine Warnungstafel angebracht hat, wie dieses in Witten und andern Orten geschehen ist, so schreien die Anwohner vielfach zur Selbsthilfe und zwar, indem zwei Personen das Auto, welches übermäßig schnell fährt, bei der Polizei anzeigen. Haben wir erst die Provinzialstraße gepflastert oder einen Sprengwagen, dann kann man den Autofahrern auf gerader Chaussee eine 60 Km.-Freude gönnen. Bis dahin hatten wir es für unsere Pflicht, jeden Sauwind, der schneller fährt als wie ein schnell trabendes Pferd, zur Anzeige zu bringen.

Stockum-Bären, 8. Juni. (Großes Volksfest.) Die auf nationalem Boden stehenden Vereine, 12 an der Zahl, haben sich auf Veranlassung des Krieger- und Landwehrvereins zusammengeschlossen, um zur Erinnerung an die 300jährige Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zur Krone Preußens ein Volksfest zu begehen. Die Ausführung wurde dem Kriegerverein, als größten und ältesten Verein, übertragen. Das Fest soll am 7. und 8. August gefeiert werden. Als Festplatz wurde die Waldung „Dorney“ bestimmt.

Menglinghausen, 8. Juni. (Wegen mehrfacher Verbrechen) wurde heute der 20jährige Schlosser F. von hier festgenommen. Im Begriff, von hier fortzuziehen, wurde er noch rechtzeitig verhaftet und in das Gefängnis zu Dortmund eingeliefert.

Witten, 9. Juni. (Die Absicht, die städtische Badeanstalt) in dem ehemaligen Rüppingschen Garten zu erbauen, ist fallen gelassen worden. Das Baugrundstück war, wie sich herausstellte, denn doch zu klein. Es ist jetzt ein anderer Bauplan ausgearbeitet worden, der bereits die Zustimmung der städtischen Baudeputation gefunden hat. Durch Hinzunahme des von der Stadt angekauften ehemaligen Logen-Bauplans wird es möglich, die städtische Badeanstalt mit der Frontseite nach der Gerichtstraße zu errichten. Der Plan läßt erkennen, daß ein Gebäude geschaffen werden soll, welches der Stadt zur Zierde gereichen wird. Die Stadtverordneten haben die Kosten zu bewilligen.

Bommern, 9. Juni. (Polnischer Schwindler.) Hier wurde ein Pole hinter Schloß und Riegel gebracht, der in der Maske einer alten Frau das Mitleid der Leute zu erwecken wußte und auf diese Weise erfolgreich bettelte. Das Auge der heiligen Germanat aber täuschte er nicht, und als die „arme Jiska“ Kleid und Unterröcke abgelegt hatte, stand „sie“ als untergelegter Pole da.

Sontrop, 9. Juni. (Ein frecher Ueberfall) wurde auf die Frau Hartel von hier verübt. Als sie zwischen hier und Dahlhausen einen Hohlweg passierte, wurde sie von einem ihr unbekannten Menschen überfallen, zu Boden gerissen, durch Würgen am Schreien verhindert und zu verewaltigen versucht. Bei dem heftigen Ringen mit dem Missetäter wußte sie sich schließlich frei zu machen und um Hilfe zu rufen, worauf der Kerl sie freiließ. Er drohte aber noch mit Umbringen, falls sie ein Stöhnen verraten würde. Drei Stunden später sah der Täter hinter Schloß und Riegel. Es ist der verheiratete Eisenbahn-Angestellte Tegeler von Eppendorferheide.

In Kampf und Not.

Roman von Richard Donovan. Autorisierte Uebersetzung. 35 (Nachdruck verboten.)

„Sehen Sie, Herr Walter, ich habe Ihnen gleich gesagt, daß Sie nicht auf der richtigen Spur sind,“ erwiderte Bovingdon ruhig, obgleich er sich augenscheinlich unbehaglich fühlte und tief erröte. „Ich sehe, ich muß Ihnen den Grund mitteilen. Wilding, Eifers Vater, war vor langen Jahren in meinem Geschäft angestellt und hatte mein volles Vertrauen erworben. Durch eine unglückliche Verkettung von Umständen aber fiel plötzlich ein Verdacht auf ihn, als ob er sich einer bedeutenden Unterschlagung schuldig gemacht hätte. Dadurch ließ ich mich verleiten, ihn direkt der Tat zu beschuldigen. Wilding aber fühlte sich jedoch so tief beleidigt durch diese Beschuldigung, daß er sich das Leben nahm. Später, als ich seine Unschuld herausgestellt hatte, ließ mir mein Gewissen keine Ruhe, und Tag und Nacht verfolgte mich der Gedanke, daß ich durch meine Voreiligkeit und Unüberlegtheit eine blühende Existenz vernichtet und eine ganze Familie unglücklich gemacht hatte. Ich wollte auf irgend eine Weise mein Unrecht gut machen und das geringste, was ich tun konnte, war, seiner Witwe und seiner Tochter eine gesicherte Lebensstellung zu schaffen.“

Schweigend in Gedanken versunken hatte Walter zugehört. „Ich sehe,“ sagte er endlich, „daß ich eine falsche Spur verfolgt habe.“ Uebrigens habe ich gefunden, daß Frau Wilding eine kluge und sehr gebildete, ehrenwerte Dame ist,“ fügte Bovingdon seinen Erklärungen hinzu.

„Das weiß ich, sie ist eine vorzügliche Frau,“ bemerkte Walter mit Gefühl.

„Das freut mich zu hören! Doch kommen wir darauf zurück, was mich veranlaßt, nach Ihnen zu senden. Sie begreifen, daß es mir sehr unangenehm wäre, wenn mein Name in die Verhandlung hineingezogen werden würde, denn ich bin sicher, daß skandalisierende Zungen das in ihrem Sinne ausnützen würden, und daß meine soziale Stellung darunter sehr leiden könnte.“

„Ich sehe keinen Grund ein, weshalb Ihr Name genannt werden sollte. Frau Wilding ist nur Zeugin, und ihre Vernehmung wird nicht lange dauern. Es scheint mir durchaus nicht notwendig, Ihre Beziehungen zu dieser Dame zu erwähnen. Ich sehe nicht ein, daß es meine Pflicht wäre, dieselben zur Sprache zu bringen.“

„Was Sie sagen, beruhigt mich sehr. Die Welt ist so gern bereit, einen Namen, der öffentlich genannt wird, in den Schmutz zu ziehen. Ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Walter, und wenn die Sache vorüber ist, schulde ich Ihnen eine Anerkennung für Ihre Freundlichkeit.“

„Davon kann nicht die Rede sein, ich habe nie eine Befragung oder Belohnung angenommen,“ entgegnete Walter schroff.

„Entschuldigen Sie, so war das nicht gemeint! Wenn die Sache vorüber ist, so wäre ja Befragung gegenstandslos. Ich

meinte nur irgend etwas Nützliches fürs Haus, für Ihre Frau oder Kinder.“

„Ich habe weder Frau noch Kinder.“

„So, sind Sie etwa gestorben?“

„Ich habe niemals Kinder gehabt, und meine Frau ist schon lange tot.“

„Das bedaure ich sehr. Aber ich denke, ein Mann von Ihrem Äußeren und Ihrer Stellung könnte leicht wieder heiraten.“

„Das hätte ich vielleicht auch getan, aber ich habe keine Frau gefunden, die mein Interesse erregt hätte. Vielleicht bin ich zu anspruchsvoll.“

„Nun, Sie haben noch Zeit. Wie alt sind Sie?“

„40 Jahre.“

„Simmel, dann sind Sie ja noch ein junger Mann! Sie werden schon die geeignete Dame finden.“

„Ich habe sie vor kurzem gefunden.“

„Wirklich?“ sagte Bovingdon. „Dann kann man Ihnen Glück wünschen.“

„Ja, sie ist eine gute Frau, eine wirkliche Dame nach Geburt und Erziehung, aber sie hat eine Schwäche.“

„Wirklich?“ rief Bovingdon in gleichgültigem Ton, denn die Fehler der Dame interessierten ihn garnicht. „Nun, und die wäre?“ rief er nach einem Bleistift greifend.

„Er wünschte, daß Walter sich verabschiedete.“

„Sie hat ein schweres Leben durchgemacht und ist schließlich dazu gekommen, in Spirituosen Vergessenheit zu suchen.“

Bovingdon blickte erstaunt auf und legte den Bleistift auf den Tisch.

„Sehr traurig,“ bemerkte er. „Aber glauben Sie, daß eine Heirat mit einer solchen Dame ratsam wäre?“

„Sein Interesse schien wieder erloschen zu sein, und er griff von neuem nach dem Bleistift.“

„Allerdings, denn sie hat mir feierlich versprochen, diesen Fehler abzulegen, und ich weiß, daß sie ihr Wort halten wird.“

„Ist sie Witwe?“ fragte Bovingdon nach einer Weile halb mechanisch, denn seine Briefe schienen ihn viel mehr zu interessieren als die Eigenschaften der Dame.

„Ja erwiderte Walter, ihre Tochter ist vor kurzem gestorben.“

Bovingdon ließ den Bleistift fallen und starrte Walter in höchstem Staunen an.

„Herr Walter, ist das Zufall, oder sprechen Sie von Frau Wilding?“

„Es ist kein Zufall, ich meine wirklich Frau Wilding.“

„Seit langer Zeit war Bovingdon nicht in solche Verwunderung geraten. Es dauerte Minuten, bis er sprechen konnte.“

„Herr Walter, sprechen Sie im Ernst?“

„Ganz im Ernst.“

„Haben Sie denn schon mit Frau Wilding darüber gesprochen?“

„Raum, ich habe nur ein wenig darauf angespielt.“

„Machen Sie da nicht die Rechnung ohne den Wirt?“

„Nein! Ich habe Grund zu glauben, daß ich mir keinen Korb holen werde, denn daß sie mir versprochen hat, ihren Fehler abzulegen, beweist, daß ich schon Einfluß auf sie erlangt habe.“

„Das ist richtig, und seien Sie versichert, ich freue mich

wirklich darüber. Ich muß Ihnen aber sagen, daß sie keine Mittel besitzt außer der Unterstützung von mir.“

„Das wußte ich zwar nicht, aber das macht nichts aus.“

„Sie sind ein Ehrenmann, Herr Walter. Aber mit der neuen Heirat soll meine Schuld gegen Frau Wilding nicht aufgehoben. Ich werde ihr ein lebenslängliches Jahresgehalt von 200 Pfund bewilligen.“

„Herr Bovingdon, Sie handeln sehr großmütig.“

„Ich fühle, daß ich nur meine Pflicht tue. Sobald es entschieden ist, daß sie heiraten wird, werde ich das Geld in einer Bank für sie niederlegen.“

Walter erhob sich.

„Ich wünsche Ihnen besten Erfolg, mein lieber Herr Walter.“

Walter empfahl sich.

„Wunder über Wunder!“ rief Bovingdon, als er allein war, mit einer Miene, die eine Freude verriet, wie er sie seit Wochen nicht gekannt hatte. „200 Pfund jährlich, das macht ein Kapital von 4000 Pfund. Es ist viel Geld, aber damit wird ihre Heirat gesichert sein, und das ist eine gute Anlage. Und mit einiger Sparamkeit ist die Summe in einem Jahr wieder eingebracht.“

XXIX.

Wenige Stunden nach dem Empfang von Friedas Brief war Palmer auf dem Wege nach Monaco. Er ließ sich keine Ruhe und hielt sich in Paris nicht länger auf als absolut notwendig war. Am Morgen des vierten Tages, nachdem er London verlassen hatte, erreichte er Monaco.

Das Wetter hatte sich geändert, es regnete schon Tage lang in Strömen. Raufend kamen Wasserbäche von den Hügeln herab und überfluteten die Straßen. Die vom Sturmwind erregten Wogen brachen sich donnernd am fessigen Ufer, der Himmel war schwarz und der Ausblick auf die Alpen von schweren, dunklen Wolken verhüllt. Die Schönheit der Natur war verschwunden, und eine öde, drückende Einförmigkeit an ihre Stelle getreten.

Palmer war überzeugt, daß ihm peinliche Erfahrungen bevorstünden, und das düstere Wetter trug nicht dazu bei, ihn aufzuheitern. Er wußte, daß Frieda ihm nicht geschrieben hätte, wenn nicht etwas Ernstes vorgefallen wäre.

„Wenigstens werde ich nicht lange auf die Lösung des Geheimnisses zu warten haben,“ dachte er. Aber im Gasthof hatte eine Enttäuschung, denn man sagte ihm, er werde Madame Thalberg an diesem Tage nicht mehr sehen können, da sie ernstlich krank sei. Seine Spannung wuchs noch mehr, als er hörte, daß Thalberg verheiratet sei. Der Oberkellner, der Palmer dies mitteilte, fragte, ob er ein Freund der Dame sei, und als er eine bejahende Antwort erhielt, gestattete er sich die Bemerkung, er fürchte, daß zwischen ihr und ihrem Gatten ein Streit ausgebrochen sei.

(Fortsetzung folgt.)

— Abrechnung. Madame (zum Dienstmädchen): „Von Ihrem Lohn ist diesmal kein Pfennig übrig geblieben und außerdem haben Sie schon zwei Teller, eine Kaffeetasse und die große Salatschüssel vorschußweise auf den nächsten Monat kaputt geschlagen!“

Do
Der Reg
viele Ru
Weiden
So schle
bestellt
gleichfalls
hoffentlich
der Fall
Do
das Bes
Nachmitt
im weis
Resolutio
steht bezi
knüpft.
Rücksi
Das nun
für die
den Lehr
gewährt
schlechter
kennung
währung
Mark be
sie gewä
mit seiner
haltung
währung
Beginn
samte Di
für uns
allgemein
ist leider
Wir geb
unserer g
bezirks
in ihrer
dem vorg
B
erflicht.
Spazierge
ein Bad.
den Sum
keine Hi
geboren.
H
reits gem
5 1/2 Uhr
zu bergen
geschickt,
immer w
Einer der
König a
gefunden.
Stelle fe
der näch
Me
Leute 50
man wöl
Werk tä
gesehen
Kaspar
Firma
und seine
besond
keit, mit
Me
den Fuhr
während
und von
gerissen.
Krankenh
Me
der aus
noch imm
sibend, h
Nöller'sch
benachd
natürlich
J
Beispiele
lohnere M
nicht meh
steuern b
gewöhren.
1800 Ma
Obe
Neubauf
mit durch
Daher ha
verdächtig
Ar
andreasbe
Zwischen
dem 184
zum Strei
Der Tod
ins hiesige
M
liches Völ
Strafkamm
liegt im
Polizeidire
Amt von
baren Jan
lästigen
jemand n
so holte er
weilch. De
und die S
schon seit
und bezog
Der Pol
dünken vo
Leute, die
worden.
ohne Grun
der Herr
hätten. F
50 Mk. O
Rati
sich hier
Schwebt d

e die er Beamten
daß ein Vollzei-
er sich schon früher
bis zu seiner
estern 3 Bettler,
ertrunken in der
Landplage) ist
zu nennen. Nicht
r großen Staub-
hinterläßt bei
inzialstraße eine
Straßenfeste hin-
e noch kein Ver-
wie dieses in
en die Anwohner
Personen das
Vollzei anzeigen.
er einen Spreng-
erfader Chaussee
en wir es für
ht als wie ein
sfeht). Die auf
Zahl, haben sich
eins zusammen-
e Zugehörigkeit
Vollzei zu be-
in, als größten
am 7. und 8.
Waldung „Dor-
mehrlicher Ver-
von hier festge-
wurde er noch
s zu Dortmund
ne Badeanstalt)
nen, ist fallen
ich herausstellte,
auplan ausge-
städtischen Bau-
s von der Stadt
es möglich, die
r Gerichtstraße
Gebäude gerei-
bende gereichen
u bewilligen.
r.) Hier wurde
in der Maske
rechnen wußte und
ge der heiligen
„arme Fiska“
als untergeord-
wurde auf die
hier und Dahl-
inem ihr unbe-
durch Würten
versucht. Bei
e sich schließlich
der Keil sie frei
sie ein Töchter
r Täter hinter
bahn-Angeordnete
daß sie keine
ht nichts aus.“
Aber mit der
ding nicht auf-
resgehalt von
Herr Walter.“
als er allein
wie er sie seit
ch, das macht
o, aber damit
gute Anlage.
n einem Jahr
Friedas Brief
ließ sich keine
s absolut not-
nachdem er
on Tage lang
den Hügeln
turmwind er-
den Ufer, der
e Alpen von
it der Natur
förmigkeit an
fahrungen be-
dazu bei, ihn
hrieben hätte,
e Lösung des
im Gasthof
erde Madame
da sie ernst-
als er hörte,
Palmer dies
und als er
e Bemerkung,
Streit ausge-
chen): „Von
n und außer-
und die große
kaput ge-

Von der Ruhr, 9. Juni. (Schlechte Weidewirtschaft.) Der Regen, den uns die vorige Woche gebracht hat, kam für viele Ruhrweiden gerade zur rechten Zeit, denn sonst hätte das Weidewirtschaft von den dünnen Flächen abgetrieben werden müssen. So schlecht ist es um die Ruhrweiden an der mittleren Ruhr bestellt. In der Ruhrwiesen wird die sommerliche Heuernte gleichfalls unbefriedigende bis schlechte Erträge zeitigen. Es wird hoffentlich die Grummeternte ausbessern, wie es im Jahre 1903 der Fall war.

Dortmund, 8. Juni. (Die westfälische Lehrerschaft und das Besoldungsgefeß.) Im Fremdenbaum tagten am Samstag Nachmittag die Vorstände der Gauverbände der Lehrervereine im westfälischen Industriebezirk. Es wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Die Lehrerschaft des westf. Industriebezirks steht bezüglich der Wünsche, die sie an das Besoldungsgefeß knüpft, geschlossen da; denn der Industriebezirk bildet ohne Rücksicht auf die Stadt und Land ein einheitliches Ganzes. Das nunmehr vom Landtag verabschiedete Besoldungsgefeß legt für die Lehrer des ganzen Staates ein Einheitsgehalt fest, das den Lehrern des Industriebezirks schon seit dem Jahre 1897 gewährt worden ist und das sogar für die meisten eine Verschlechterung des bisherigen Einkommens bedeutet. In Anerkennung dieser Tatsache will uns nun das Geß durch die Gewährung von Ortszulagen gerecht werden; letztere sind mit 900 Mark bemessen worden. Jede Gemeinde unseres Bezirks darf sie gewähren. Mit Rücksicht darauf, daß der Industriebezirk mit seinen hochgehobenen Feuerungsverhältnissen die Lebenshaltung der Lehrerfamilien außerordentlich erschwert, ist die Gewährung der Ortszulage in ihrem vollen Umfange spätestens mit Beginn des 16. Dienstjahres dringend geboten, wobei das gesamte Dienstalter zugrunde zu legen ist. Nach wie vor bleibt für uns das Ziel: Die Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung! Dieses schon jetzt zu erreichen, ist leider im Rahmen des Besoldungsgeßes noch nicht möglich. Wir geben uns aber der Erwartung hin, daß in Anerkennung unserer gerechten Forderung sämtliche Gemeinden des Industriebezirks bereit sein werden, die gefälligst festgelegte Ortszulage in ihrer ganzen Höhe zu gewähren und uns somit wenigstens dem vorgenannten Ziele anzunähern.“

Buer, 7. Juni. (Vor den Augen seiner Freunde im Sumpf erstickt.) Verschiedene jugendliche Bergarbeiter von hier, die einen Spaziergang nach Osterfeld machten, nahmen dort in der Einsamkeit ein Bad. Der etwa 16 Jahre alte Joseph Dybrowski geriet in den Sumpf und verank vor den Augen seiner Freunde, die ihm keine Hilfe bringen konnten. Die Leiche ist bisher nicht geborgen.

Hamm, 8. Juni. (Auf Zeche „Radbod“) ist es, wie bereits gemeldet, nach längeren Pausen gelungen, gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr am Stapel im südlichen Querschlag zwei weitere Leichen zu bergen. Man hatte die Leichen in der Nacht zum Donnerstag gefischt, doch wurde die Bergung durch nachfallendes Gestein immer wieder erschwert. Die Toten sind vollständig unkenntlich. Einer der Toten ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Bergschüler König aus Hamm, dessen Grubenlampe bei den beiden Leichen gefunden wurde. Es arbeiteten zur Zeit des Unglücks an dieser Stelle sechzehn Bergleute und hofft man, auch diese im Laufe der nächsten Tage zu bergen.

Menden, 8. Juni. (70jähriges Arbeitsjubiläum.) Daß Leute 50, auch wohl 60 Jahre in einer Fabrik arbeiten, kann man wohl öfter lesen, daß aber ein Mann 70 Jahre auf einem Werk tätig ist, kann doch als eine recht große Seltenheit angesehen werden. Heute werden es 70 Jahre, daß der Arbeiter Kaspar Heinrich Scheiwe aus dem benachbarten Holzen bei der Firma Neumalwerk A.-G. Bösperde tätig ist. Von der Firma und seinen Mitarbeitern wurde der Jubilar in großartiger Weise beschenkt und beglückwünscht. Zu bewundern ist noch die Rüstigkeit, mit welcher der Mann seiner Arbeit nachgeht.

Menden, 9. Juni. (Ein schrecklicher Unfall.) Suchte den Fuhrmann Lenze hier selbst heim. Auf dem Felde ging ihm während des Eggens plötzlich das Pferd durch, er kam zu Fall und von den Zähnen der Egge wurde ihm die ganze Brust aufgerissen. In bedenklichem Zustande transportierte man ihn ins Krankenhaus.

Menden, 8. Juni. (Der berühmte Ausbrecher Keibel,) der aus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen ist, treibt sich noch immer in der hiesigen Gegend herum. In einem Keller sitzend, hatte er die Freiheit, durch einen Jungen aus dem Nollerschen Restaurant seinen Kaffee holen zu lassen. Als die benachrichtigte Polizei auf der Bildfläche erschien, war das Nest natürlich schon wieder leer.

Iserlohn, 8. Juni. (Ehrensold für Kriegsveteranen.) Dem Beispiele vieler anderer Städte folgend, hat sich auch der Iserlohner Magistrat entschlossen, den hiesigen Veteranen, sofern sie nicht mehr als 9 Mark Einkommensteuer bezogen, keine Realsteuern bezahlen, einen jährlichen Ehrensold von 20 Mark zu gewähren. Der Stadt erwächst dadurch ein Kostenaufwand von 1800 Mark jährlich.

Oberbrügge, 8. Juni. (Mordverdacht.) Auf der Bahn-Neubaustrecke von hier nach Halver ist gestern ein Bahnarbeiter mit durchschnittenem Hals gefunden worden. Der Gendarm von Halver hat im Laufe des Tages zwei Personen, die des Mordes verdächtig sind, verhaftet.

Arnsberg, 7. Juni. (Erschossen.) In der Ortschaft Neuandreasberg bei Ramsbeck wurde eine schwere Blutat verübt. Zwischen dem Sohne des Schuhmachermasters Willecke und dem 18jährigen Rühling kam es nach einem kurzen Wortwechsel zum Streit, bei dem ersterer von dem Rühling erschossen wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. R. wurde sofort verhaftet und ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis überführt.

Münster, 8. Juni. (Der Polizeigewaltige.) Ein ungemütliches Völkchen scheinen, nach einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer zu schließen, die Dreierwalder zu sein. Dreierwalde liegt im Münsterlande und steht unter der Gewalt des Herrn Polizeibieners Winemöller, eines Mannes, der dieses öffentliche Amt von seinem Vater ererbt hat und im Hauptberuf dem ehrenbaren Handwerk der Holzschuhmacherei obliegt. „Fort mit dem lästigen Aktenraum!“ war auch seine Devise, und wenn sich jemand nicht ganz so benahm, wie er es für angemessen hielt, so holte er sein Schwert und prügelte ihn ohne weiteres windelweich. Der Mißhandelte zog mit einigen blutigen Striemen ab, und die Sache war erledigt. So waltete der Herr Polizeibieners schon seit 1902 schlecht und recht seines Amtes zu Dreierwalde und bezog für seine „Tätigkeit“ ein Jahresgehalt von 300 Mk. Der Polizeigewaltige, der so viele Dreierwalder je nach Gutdünken verprügelt hatte, war endlich durch zwei verprügelte Leute, die sich keiner Schuld bewußt waren, zur Anzeige gebracht worden. Mit ihnen erschienen noch weitere Zeugen, die ebenfalls ohne Grund geprügelt worden waren, die aber geglaubt hatten, der Herr Polizeibieners müsse es wissen, wenn sie Prügel verdient hätten. Für die beiden zur Anzeige gebrachten Fälle erhielt W. 50 Mk. Geldstrafe.

Ratingen, 8. Juni. (Ein graufiges Familien drama) spielte sich hier ab. Der von seiner Frau getrennt lebende Arbeiter Schwedt drang in die Wohnung seiner Ehefrau und geriet mit

dieser in Streit, in dessen Verlauf er ihr schwere Verletzungen mit einem Küchenmesser in der Brust beibrachte. Lunge und Leber sind stark verletzt. Dann suchte er sich selbst den Hals durchzuschneiden. Beide Eheleute wurden dem Krankenhaus zugeführt. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. Der Ehemann wurde noch spät Abends nach Anlegung eines Verbandes aus dem Krankenhaus nach dem hiesigen Gefängnis gebracht.

Düsseldorf, 8. Juni. (Mordversuch aus nichtiger Ursache.) In verfloßener Nacht gegen 1 1/2 Uhr wurde der Arbeiter Johann W. in seiner Wohnung, Hunsrückstraße 4, von dem Mitbewohner des Zimmers, Gelegenheitsarbeiter Philipp M., im Bette überfallen und mit einem Hackbeil am Kopfe schwer verletzt. Der hinzugerufene Arzt ordnete nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung mittels Sanitätswagens in das Evangelische Krankenhaus an. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. Die Motive zur Tat sollen Auseinandersetzungen über die Benutzung der Betten sein. Der Täter, der die Flucht ergriffen hatte, wurde in den Morgenstunden in der Altstadt hier ermittelt und festgenommen.

Krefeld, 8. Juni. (Diamantene Hochzeit.) Bei erfreulicher Frische des Körpers und des Geistes feiern heute die auf dem Bleichpfad wohnenden Eheleute Johann Bongorj und Frau, geb. Margarete Mangelmann, das Fest der diamantenen Hochzeit. Die Nachbarschaft hat aus diesem Anlaß geflaggt. Eine weitere Ehrung, die von den Nachbarn beabsichtigt war, mußte auf Wunsch des Jubelpaares unterbleiben. Der Jubilar zählt 86, die Jubilarin 84 Jahre.

Elberfeld, 9. Juni. (Todessturz.) Das 23jährige Dienstmädchen Ida Winter, welches in der dritten Etage des Hauses Markgrafenstraße 19 von der Veranda aus sich mit einem anderen Dienstmädchen aus der zweiten Etage unterhielt, stürzte ab und fiel in den Hof. An den Folgen des Sturzes ist das Mädchen gestorben.

Röln, 7. Juni. (Mißgeschick.) hatte am Sonntag Abend der Pyrotechniker, der bei Ankunft des Dampfers mit den Teilnehmern des Elektrotechnikkongresses an Bord am Rhein ein Brillant-Feuerwerk abbrennen sollte. Als ein Schiff mit Ausflüglern rheinabwärts fuhr, brannte der Pyrotechniker das prächtige, kostspielige Feuerwerk ab. Die Ausflügler waren nicht wenig erstaunt über den „glänzenden“ Empfang, bis man später erfuhr, daß das Feuerwerk dem mit Verspätung eintreffenden Schiff mit Elektrotechnikern gelten sollte. Gegen 12 Uhr traf das Schiff ein, aber nun war das Pulver verpuffen und zum Ueberflusse wurden auch noch seitens des städtischen Elektrizitätswerks die am Rheinufer brennenden Vogenlampen um 12 Uhr ausgedreht. Der Vorfall wird in der Bürgerchaft herzlich belacht.

Röln, 8. Juni. (Ein eigenartiges Mißverständnis), das beinahe schwere Folgen gehabt hätte, passierte einer hiesigen Arbeiterfrau. Die Frau erhielt von ihrem in Metz bei Militär stehenden Sohne einen Brief samt einem Bild vom stattgefundenen Bedingungschießen. Der Sohn hatte eine 12 geschossen und als Andenken das Bild erhalten. Auf den Rand des Bildes hatte er geschrieben: „Erschossen am ...“ Hierüber geriet die Frau, nach der „Düsseld. Ztg.“, in große Aufregung, denn sie nahm an, ihr Sohn habe sich erschossen, schrie laut auf und wollte sich in den Rhein stürzen. Mehrere Frauen aus dem Hause versuchten vergeblich, sie zu beruhigen. Das gelang erst einem Schuhmann, der von der Sache benachrichtigt worden war und das Mißverständnis aufklärte.

Aachen, 8. Juni. (Feuer im Trauerzimmer.) In einem Hause am Reichsweg in Aachen-Forst war gestern morgen eine Kindesleiche aufbewahrt und der Sarg mit brennenden Kerzen umstellt worden. Darauf verließ die Mutter des verstorbenen Kindes auf kurze Zeit die Wohnung, die sie verschloß. Als sie zurückkehrte stand der Sarg mit der Leiche in Flammen. Hausbewohnern gelang es, das Feuer zu löschen. Sarg und Leiche waren angebrannt, ebenso der Tisch und die Tischdecke.

Aus dem Gerichtssaal.

Dortmund, 9. Juni. (Ein Strafprozeß, dessen Dauer vorläufig auf 14 Tage berechnet ist,) beginnt am 16. d. M. vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der frühere Vorstand der Castroper Sicherheits-Sprengstoff-Aktiengesellschaft, Dr. Volpert und der Prokurist jener Gesellschaft, Wemhöner, haben sich wegen verschiedener Verletzungen, die sie während ihrer Amtsführung zum Nachteil der Gesellschaft nach den Hauptungen der Anklage begangen haben sollen, zu verantworten. In einem früheren Verfahren wurde Dr. Volpert zu einer Geldstrafe von 7500 Mark, Wemhöner zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Die beiden Urteile haben die Rechtskraft befriedigt. Jetzt handelt es sich um Anklagepunkte, die damals ausgeschieden werden mußten, da die Anklagebehörde erst weitere Ermittlungen vornehmen mußte.

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

— Ernste Klagen über die Marktlage, starker Gewinnrückgang und Kapitalbedarf sind die Hauptmerkmale des soeben erschienenen Vierteljahr-Berichts der Vereinigten Königs- und Laura-Hütte, einer der größten schlesischen Montan-Unternehmungen. Das bisherige finanzielle Ergebnis der Gesellschaft anbelangt, so werden genaue Zahlen nicht mehr gemacht; es wird aber mitgeteilt, daß der Gewinn der 3 ersten Quartale des laufenden Geschäftsjahres um rund 2 Mill. Mk. gegen den gleichen vorjährigen Zeitraum zurückgeht, und daß dieser Mindergewinn in dem durch den Preissturz auf dem Eisenmarkt verursachten erheblichen Rückgang der Erträge der Eisenhütten seine Ursache hat.

Von der Luftschiffahrt.

Das von der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffgesellschaft in Elberfeld erbaute Luftschiff nach dem instarischen System des Aeronauten Erbslöß ist nahezu vollendet. Es hat eine Tragfähigkeit von 20 Personen, der Ballon faßt 3000 Kubikmeter. Der Bau nimmt deshalb besonderes Interesse in Anspruch, weil das Kriegsministerium in Anerkennung der Bestrebungen der Gesellschaft einen Zuschuß von 16000 Mk. für das erste Jahr und einen weiteren für die nächsten vier Jahre bewilligt. Im August wahrscheinlich werden Aufstiege unternommen.

Vom Naturmenschen gustav nagel.

Coldig hat eine Sehenswürdigkeit eingebüßt: gustav nagel hat der Stadt wieder den Rücken gekehrt, nachdem seine Braut Frida die Verlobung mit gustav rückgängig gemacht hat. Ein Coldiger widmet dem Naturapostel folgenden Abschiedsvers in Nagelscher Schreibweise:
nun leb wol du kleine gase
nun leb wohl du städchen traut
ich gi weiter meine strafe

leider aber one Braut.
als ich kam dereinst „in freiden“
ja ich frida — — und war hin — —
sie ist futsch, — es weiß die liebe
daß ich — gustav nagel bin, — —
jeht, wo grünen ale auen
und die erde nicht so kalt
kann ich graf nun wider kauen
kraut und kol gibst ja auch bald,
und so pack ich meine sachen
fane und harmonium
acht nicht hin wi ale lachen
und se mich wo anderj um.
und wenn mir fileicht noch möglich
einer mal zu imponieren
bin bereit ich stündlich, täglich
sie zur braut mit zu erküern.

Verschiedenes.

— Unglücksfälle und Verbrechen. Ein recht interessantes Sittenbild aus Italiens Fluren wird durch folgenden aus Neapel gemeldeten Vorfall enthüllt: Bei einer kirchlichen Prozession gerieten 6 Kamorristen in Streit, zogen die Revolver und eröffneten eine Revolverfeierei, bei der viele Personen verwundet wurden. Also erst beteiligten sich die Herren Mörder an der Prozession und spielen die Frommen, dann aber können sie die liebe Gewohnheit nicht lassen und fangen Skandal und Blutvergießen an, noch während die heilige Handlung ihren Verlauf nimmt! — Zwei Gesetzeskenner als Gesetzesübertreter, den Fall hatte Stendal zu verzeichnen. Die dortige Strafkammer verurteilte einen Amtsrichter und einen Rechtsanwalt, weil sie den Duellparagraphen übertreten hatte. — Ueber Bord gesprungen ist ein junger Deutsch-Amerikaner, der auf der „Prinzessin Alice“ des Norddeutschen Lloyd die Ueberfahrt nach London machte. Der junge Mann, der über ein großes Vermögen verfügte, schien verneinend zu sein.

— Eine Mitgift von 240 Mill. Kronen soll eine Tochter Vanderbilts mitbekommen, wenn aus ihrer Verlobung mit dem Prinzen Josef von Braganza, über die augenblicklich Verhandlungen schweben, etwas werden sollte. Bei den Dollarpinzessinnen scheint es Mode zu werden, nur Prinzen europäischer Häuser zum Gatten zu nehmen, oder aber ist das Verhältnis umgekehrt. — Gelyndt wurde in Rom ein junger Mensch, der die Eltern seiner Geliebten, die ihn abwießen, ermordete. Die Menge steinigte ihn. Man fand ihn als gräßlich verstümmelte Leiche auf

Standesamts-Nachrichten.

Annen.

Geburten:

1 Sohn: Schlosser Wilh. Bornickel, Bergmann Ferdinand Vaskowski, Schlosser Heint. Pfeffer, Fabrikarb. Bernh. Rudolf, Bergm. Heint. Rudack, Bergm. Heint. Flakamp.
1 Tochter: Bergm. Herm. Hagedorn, Bergm. Friedrich Sommerfeld, Dreher Heint. Rudolf, Glasmacher Paul Krüger, Bergm. Friedr. Wiegold, Sparkassen-Gegenbuchführer Heint. Schmidt, Former Wilh. Schremmer, Verladeaufseher Nikolaus Leinenweber, Schlosser Wilh. Lamping, Fabrikarbeiter Julius Raesler.

Aufgebote:

Rektor Aug. Cornelius und Maria Alpmann, Annen und Schermebe, Bergm. Aug. Jakobs und Ida Wellershoff, Annen. Schmied Bernh. Delewski und Mina Kesselmann, Annen. Arb. Paul Hahn und Maria Brand, Danzig und Annen. Bergm. Aug. Brodowski und Maria Bischoff, Annen und Holsterhausen.

Eheschließungen:

Schlosser Wilh. Krächer und Ida Lagemann, Annen und Witten. Bergm. Aug. Fildt und Wilhelmine Vichtermann, Annen und Schnee. Kesselschmied Friedrich Brockbalz und Auguste Wierchowaska, Annen. Straßenbahnkassaführer Felix Zuchinski und Sophie Schall, Annen und Altdorfer-Niederbecker. Bergm. August Krämer und Elise Gottschalk, Annen. Glasstrecker Heint. Burscheidt und Anna Grieb, Annen.

Sterbefälle:

Ehefrau Ida Hense, geb. Hophach, 58 Jahre, 75 Tage. Bergm. Franz Balzer, 39 Jahre, 153 Tage. Bergm. Heinrich Detsch, 24 Jahre, 89 Tage. Witwe Amalie Wellershoff, geb. Grieb, 54 Jahre, 156 Tage.

Neueste Nachrichten.

Heidelberg, 9. Juni. (Erdbeben.) Der Seismograph der Universitätssternwarte verzeichnete gestern früh ein starkes Erdbeben, das kurz nach 7 Uhr einsetzte.

Innsbruck, 9. Juni. (Liebesdrama.) Ein Bahnbeamter und eine Kellnerin, die ein Verhältnis hatten, wurden mit durchschossener Schläfe tot aufgefunden.

Wien, 9. Juni. (Das Opfer des Prinzen Georg.) Nach einer Meldung aus Belgrad ist der Major Oskanowitsch, der mit dem Prinzen Georg verschiedene Zusammenstöße hatte, pensioniert worden.

Tischnowitz (Mähren), 9. Juni. (Unwetter-Schäden.) Durch einen wolkenbruchartigen Regen verbunden mit Gewitter sind in der hiesigen Gegend die Saaten vollständig vernichtet. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

Alleppe, 9. Juni. (Neue Megeleien in Adana.) Das scharfe Vorgehen der türkischen Behörden in Adana, wo 12 Räubersführer, darunter 6 Armenier, gehängt wurden, wurde von dem Pöbel, der im Gebirgenördlich und südwestlich von Alexandrette wohnt, mit einem neuen Gemehel beantwortet. Etwa 100 Personen kamen dabei ums Leben.

Der uns verspätet zugegangene Gemeinderatsberichts-Bericht erscheint in der Samstag-Dr. D. R.

Im Kleinen Goldenen Rad von Steglitz hat sich der Belgier Fr. Hynbrechts am Himmelfahrtstage seines berühmten Landmannes Karel Verbiß, der am vorhergehenden Sonntag auf derselben Bahn das Große Goldene Rad gewann, würdig geegelt, indem er aus diesem 50 Km.-Dauerrennen als Sieger hervorging. Auch Hynbrechts fährt Brennabor und hat in diesem Jahre zum ersten Male in Steglitz gestartet.

Die letzten Siege im Straßenrennen, die auf dem bewährten Brennaborrade errungen wurden, werden durch den ersten Preis im 70 Km.-Straßenrennen Köln-Jülich-Röln und die beiden 1. Preise in der 85 Km.-Radfernfahrt „Rund um Iserlohn“ am Himmelfahrtstage würdig ergänzt. Im Prämienfahren in Brüssel war der Neger A. C. Spain 1. Sieger auf Brennabor und in Nancy gewann E. Simar das 20 Km.-Rennen hinter Motorschrittmachern auf derselben Marke.

Der boshafte Lehrling.
Weinplantischer (der eben ein Faß Wein fertig gestellt hat, zum Lehrling): „Schreiben Sie auf das Etikett: „Geister 1904.“ — Lehrling: „Ich auch dazu schreiben „Winterhalbjahr?““

Herzensschrei.



— „Ach, Alfred, alle meine Freundinnen haben schon Romane erlebt! Wenn ich doch nur wenigstens ein Feuilleton erleben würde!“

Ursache und Wirkung.

„Du, Spund, Du triffst ja heute unbändig! Hat Dein Onkel Geld geschickt?“
„Ne — aber 'ne gefasene Antwort.“

Reflexion.

Kritiker (im Konzert einer Violin-virtuosin): „Ich liebe mir das Konzert immer noch gefallen. . . wenn das Instrument wenigstens so alt wäre wie die Vortragende.“

Aus dem juristischen Examen.

Professor: „Wissen Sie den Hauptgrund für Ehescheidungen?“
Kandidat: „Ja — Eheschließungen.“

Missverstanden.

A.: „Nun, haben Sie bei dem Wein-händler Meier Stichproben vorgenommen?“
B.: „Glauben Sie denn, ich bin ein Raufbold!“

Ihr Horror.

Frau: „Ich möchte mir einige Tapeten anschauen.“
Verkäufer: „Wünschen Sie einige oder verkäufbare Muster?“
Frau: „Um Gotteswillen, nichts ver- käufbares, ich vermiete ja an Studenten!“



Wer den Schaden hat.



Dem Rekruten Müller, der in seiner Zivilstellung Kellner ist, will es absolut nicht gelingen den Auf- zug fertig zu bringen.
Unteroffizier: „Sie, Ober, hören Sie, Ober, Sie möchten wohl doch erst noch'n Trinkgeld haben, ehe Sie da ruffommen!“

Gelungen.

Schneidergehilfe: „Meister, soll ich dem Redakteur die Rechnung nach der Redaktion oder nach seiner Wohnung senden?“ — Meister: „Unbedingt nach der Wohnung, denn in der Redaktion wäre sie einfach sofort im Papierkorb!“

Die gute Freundin.



„Seinen Heiratsantrag hat mir mein Bräutigam an Bord eines Seedampfers gemacht.“
Freundin: „Ach was, da wirkt die Seerkrankheit auch wohl auf den Verstand ungünstig ein?“

Kaltblütig.

„Hören Sie, Herr Wirt, wie kommt es denn, daß Ihr Gasthof so schlecht ist? Er wurde mir doch so warm empfohlen?“
„So! Wahrscheinlich von einem, der eine Hypothek darauf hat!“

Egal.

„Aber, Minna, Du läßt Dich von dem Musikus küssen?“
„Das war ja kein Musikus, sondern ein Dichter.“
„Na, so war's halt ein — Musikus!“

Läßt tief blicken!

Sie (beim Morgenkaffee): „Deine neuen Stiefel schauen schon recht strapaziert aus.“ — Er: „Das kommt von Deinem ewigen Verfedern.“

Druckfehler.

Den verehrten Herrschaften und Kunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich für mein Lumpengeschäft einen ganzen Kasten der neuesten und modernsten Anpeln, Hänge- Gas- und Petroleumlampen bezogen habe.

Seine Lieblingsfarbe.

Student: „Ich möchte ein rotes Rouleaurband.“
Kaufmann: „Was für ein Rot soll es denn sein?“
Student: „Postamweisungsrot.“



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Der Mainwind schleicht sich durch den Mund küßt die Knochen feise, Hain Die Nachtigall beim Mondenschein Singt ihre alte Weise.
Auf einem Lieferbörgegen Sie, Den kaum der Mond gefunden, Verkümt Sophie mit Nachbars Fräulein Gar wundersel'ge Stunden!

Sie hören nicht die Melodien, Sehn nicht des Mondes Glänzen, Sie bilden eine Welt zu zwei'n 'ne Welt, die ohne Grenzen. Derweil Audiert im Kämmerlein Beim trübten Lampenlichte Des Fräuleins Vater ganz allein Den Hegel, Kant und Fichte.

Auch ihm ist alles eiller Schall, Er schwebt in andren Welten, Wo Mondesglanz und Nachtigall Verküsst wenig gellen. So ist in schöner Harmonie Der Vater mit dem Sohne, Jedweden dünkt Philo-sophie Des Lebens schönste Krone.

Und fragt Sie nun, was denn wohl ich halt' vom Philosophieren, Und wech' Problem am weissen mich Würd' heuer interessieren, Ich lob' den Vater, lob' den Fräulein, Find' ihre Syknen nicht übel, Doch laß' ich für so'n Gartenfrüh Euch alle Denkerkübel.

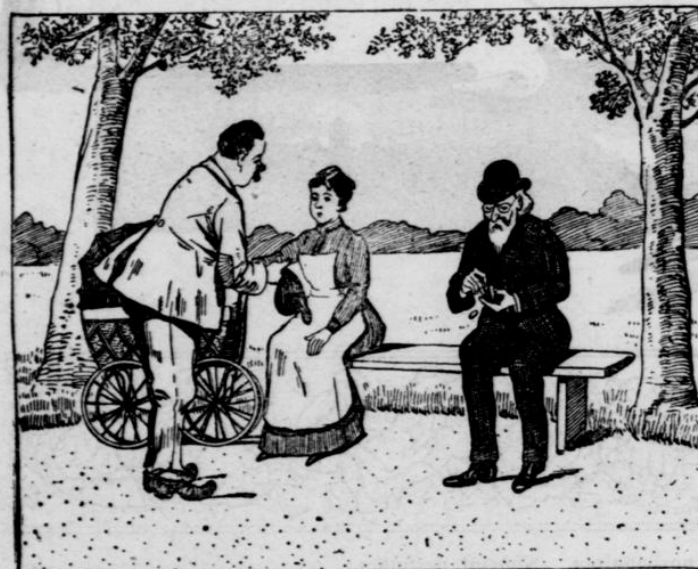
Gute Partie.



„Und Sie können sich wirklich nicht entschließen, den jungen Grafen Alexis zu heiraten, liebe Irene?“ — „Er ist doch zu unaussehlich Frau Gräfin?“ — „Nun ja, liebes Kind, das ist aber auch sein einziger Fehler!“ — „Er ist

Im Eifer.
Theaterdirektor (zum Agenten): „Das Fräulein, das Sie mir als jugendliche Soubrette geschickt haben, hat ja schon lauter Runzeln im Gesicht! Das werde ich Ihnen aber schön austreichen!“

Zuviel Aufhebens.



Es bettelt ein Armer, der Bares entbehrt. — Dem mildtätigen Geber fällt's Geldstück zur Erd'.

Von der Schmiere.
Schauspieler (kurz vor der Vorstellung): „In der heutigen Vorstellung könnte doch bei dem guten Besuche der Sekt wenigstens mit Weißwein und Brause-Pulver markiert werden!“
Direktor: „Das gibt es nicht, auf meine Kosten werden keine Orgien gefeiert.“



Der Arme sagt erst für den Fingerzeig Dank Und bückt sich mit Mühe dann unter die Bank.

Galgenshumor.
„Haben Sie noch einen Wunsch vor Ihrem Tode?“
Delinquent (mit einer Glage): „A Saarnvuchsförderungs-mittel möcht' ich haben.“

Ein Zecherschmerz.
— „Dunkel, wer ist zum Beispiel von geistiger Minderwertigkeit?“
Alter Zecher: „Na, ein alkoholarmeres Getränk.“

Angewandte Redensart.
„Es sollten ja noch fünf Flaschen Marfala im Keller sein — ich habe aber nur noch viere vorgefunden.“
— „Da hat gewiß der Johann wieder einmal fünf viere sein lassen!“

Modern.
Dienstmädchen (welches bei einem jungen Ehepaar dient, zu einem andern): „Mit dem Kochen geht's bei uns lustig zu: erst studieren sie miteinander die Kochrezepte, dann kocht sie es, und dann — kann es essen, wer will!“

Ein Vorsichtiger.
„Das Fräulein, das gestern im „Tagblatt“ die Heirats-annonce mit den 10000 (Tausend) Tausend einwechseln ließ, wird ersucht, die Bährung bekannt zu geben. (Briefe unter Aufrichtig erbeten.)“



Die Münze, die kleine, im Sande rollt fort, Der Bettler soll nun sie sich aufheben dort.

Also doch!
Braut: „Aber nicht wahr, lieber Adolar, wenn wir erst mal verheiratet sind, dann hast Du keinen Kater mehr?“ (Zhn streichelnd): „Das paßt sich dann doch nicht mehr!“
Bräutigam: „D ja, ein Kater und ein Schmeicheln-päuschen paßt ganz gut zusammen.“



Beim Aufsteig'n hebt hoch er die Bank mit den Zwei'n, Die „hängen und bangen in schwebender Pein“.

Radikal-Kur.
Alpenwirt (welcher mit einem Gaste Rechnung macht, leise zu den umstehenden Familienmitgliedern): „Wißt's nicht noch was... der hat noch Geld bei sich!“

Unbewußte Bosheit.
Fräulein (stillschweigend, zum Vermittler): „Mein Zukünftiger, der muß sein von tadellosem Bache. ... jung ... keine Glage ...!“
Vermittler (ins Wort fallend): „... Ich verstehe Sie schon. ... halt's ganze Gegenteil von Ihnen?“

Wahrheit.
Nichts wird besser gelesen als ein schlechtes Buch!

Härteste Selbstbestrafung.
Junger Arzt (der eine Dummheit gemacht hat): „Eine But habe ich auf mich, daß ich mich gleiche in eigene Behandlung nehmen könnte.“

Übertrumpft.
Leutnant: „Gestern auf meinem „Sturmvogel“ ersten Preis gewonnen. Zwischen mir und meinem Hinterrum eine Pferdelänge Zwischenraum.“
Banquier: „Das ist noch gar nichts, Herr Leutnant, bin gestern auf meiner „Kosalie“ geritten, und in kurzer Zeit war zwischen mir und ihr ein Zwischenraum von einem Kilometer.“

Der Pantoffelheld.
„Alle Jahr krieg ich zum Namenstag einen großen selbst-gemachten Kuchen, und wenn ich recht besonders brav bin, backt mir meine Frau den Hausschlüssel hinein.“

Creffend.
Erster Studiosus: „Du, Kati und Uina haben mir gleichzeitig die Liebchaft gekündigt!“
Zweiter: „Was, eine katilinarische — Verschwörung!“

Zwei Glückkörper



1. Durch Elektrizität. 2. Durch Alkohol.

Schreckliches Wort.
Tourist (mit einem Fräulein auf einem Baumstamme ausruhend): „Ich werde einstweilen langsam vorausgehen. Wollen Sie nicht sitzen bleiben?“
Fräulein (aufspringend): „Um keinen Preis!“

Verschnappt.



Bettler: „Ach, gutes Madamchen, ich bin in Not, habe keine Arbeit, keinen Verdienst — ach, seien Sie doch so freundlich und beglücken Sie mich mit einer Gabe.“
Madame: „Hier, guter Mann — haben Sie etwas?“
Bettler: „Was, 'n Zehner? — Na, das ist gut — langt grad zu zwee Schnäpse!“

beschreiben, weil ich ihr am besten kenne. Sie ist braun und plattgedrückt. Augen hat sie nicht, aber eine feine Nase; sie riecht immer, wo ich mich hinlege. Sie lebt meist in Betten und ist ein sehr anhängliches Haustier. Mutter sagt, sie zieht mit aus eine Wohnung in die andere.“

Verierbild.



Wo ist die Frau Marquise?

Im Schwurgericht.

Richter: „Große Meue scheinen Sie über Ihre Tat nicht zu empfinden?“
Angeklagter (verlegen): „Ich wollte damit warten, bis der Herr Verteidiger das Wort genommen hat!“

Zu gesund.

A.: „Woher haben Sie denn das zertrakte Gesicht?“
B.: „Oh, ein Familien-... vor einigen Tagen übertrakte mich meine liebe Frau mit einem gesunden Mädchen.“
A.: „Ja, aber es hat doch damit nichts zu tun.“
B.: „Oh doch — es war unsere Köchin!“

Späne.

Mancher verheimlicht seine Wohlthaten, um nicht für — dumm gehalten zu werden.

Gelage verschlimmern die Lage.

Von allen Schmeichlern glauben die Damen am liebsten dem Photographen.

Reid hat scharfe Augen, aber taube Ohren.

Aus der Schule.

Lehrer: „Jeder von Euch mag einen Aufsatz machen über das Tier, welches ihm am besten bekannt ist!“
(Aus der Arbeit des kleinen Max): „Ich will die Banze